

Deutschland vor dem Jahrtausendwechsel

Aufbruch zu neuen Ufern?

„Glaube denen, die Wahrheit suchen,
und zweifle an denen, die sie gefunden haben.“

André Gide

Die Zukunft ist prinzipiell unbekannt. Ebenso das, was menschliche Kreativität künftig hervorbringen wird. Also, was sollen die ganzen Spekulationen und Zukunftsszenarien zum Millenniumwechsel? Die vergangenen Prognosen zum Jahr 2000 haben doch nur eines gezeigt: wie wenig verlässlich sie waren. Noch 1960 sagte der Direktor des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel voraus, daß zur Jahrhundertwende vier Fünftel der Menschheit in kommunistischen Ländern leben würden. Die jüngste Geschichte, gerade in Deutschland hat uns vielmehr gelehrt, daß Zukunft vor allem durch vorbeugendes Nachdenken und Handeln gestaltbar ist.

In diesem Sinne halten wir uns doch lieber an das Naheliegende und die sich unmittelbar daraus ergebenden Schlußfolgerungen für die zukünftige Gesellschaft. Auf den Wirtschaftsstandort Deutschland bezogen heißt das: An der Schwelle zum nächsten Jahrtausend befinden wir uns nach wie vor in einer Krise. Gegen eine vernünftige technisch-ökonomische Denkweise werden ideelle, postmaterielle Werte ins Feld geführt. Der Politik und den Tarifparteien fehlt der Mut und die Kraft zum dringend notwendigen Umbau der Sozialsysteme und zu wirtschaftlichen Reformen, die zu mehr Investitionen führen und die Eigenverantwortung stärken. Fortschrittshoffnung weicht immer mehr der Zukunftsangst. Dabei steht und fällt die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Deutschland in seiner Ausprägung als soziale Marktwirtschaft mit der Bewältigung dreier alarmierender Problemstellungen, die der Stiftungsverband für die Deutsche Wirtschaft wie folgt beschreibt: erstens der Kostenkrise, die durch im internationalen Vergleich zu hohe Löhne und Sozialstandards ausgelöst wurde. Zweitens der Innovationskrise, die den Unternehmen forschungs- und wertschöpfungsintensive Produkte, Verfahren und Dienstleistungen abverlangt. Und drittens der Beschäftigungskrise, die zu meistern ist, wenn der durch die Kostenkrise ausgelöste Druck zu ständiger Rationalisierung, erhöhter Arbeitsproduktivität und damit verbundenem Arbeitsplatzabbau gestoppt werden kann. Um so mehr hängt die Zukunft des Staa-



tes von der Innovations- und Wissensfähigkeit ab. Dabei ist die Bundesrepublik einem Bericht des Bildungs- und Forschungsministeriums zufolge auf dem Weg ins dritte Jahrtausend gar nicht einmal schlecht gerüstet. In Wissenschaft und Technik ist Deutschland genau in den Gebieten als führend anzusehen, in denen Gegenwarts- und Zukunftsprobleme als besonders drängend eingeschätzt werden: Städtebau und Verkehr, Umwelt und Energie, Rohstoffe, Maschinenbau und Chemie. Bei den Spitzentechnologien wurde der Anschluß an den Weltmarkt erreicht.

Der Wandel von der Industrie zur Wissensgesellschaft ist in vollem Gange und setzt sich unaufhaltsam fort. Wissen ist die entscheidende Ressource zu Beginn des 3. Jahrtausends. Der Produktionsfaktor Wissen hat bereits jetzt einen Anteil von mehr als 50 % an der Wertschöpfung. Viele Unternehmen werden durch verbessertes Wissensmanagement die Qualität

der Produkte erhöhen, die Innovationsfähigkeit steigern und die Kundenorientierung verbessern. Das gilt für die Industrie ebenso wie für das Handwerk. Der Gesellenbrief, das Fachschulzeugnis und das Hochschuldiplom sind heute nicht mehr Schlußsteine einer erfolgreichen Ausbildung, sondern Beginn eines lebens- und berufsbegleitenden Bildungsprozesses. An einer stärkeren Verknüpfung von Weiterbildung und Beruf führt im dritten Jahrtausend kein Weg vorbei.

Zum Jahreswechsel und neuen Millennium sagen wir unseren Lesern, Autoren, Inserenten und allen, die der GLASWELT verbunden sind, ein herzliches Dankeschön. Wir wünschen Ihnen schöne, erholsame Feiertage und ein glückliches, gesundes und erfolgreiches Jahr 2000.

Ihr

Hilmar Düppel
Chefredakteur GLASWELT